

Die Geschichte vom Tisch

Der große Esszimmertisch im Haus der Solidarität steht seit dem Umzug dort. Was wüsste er wohl zu erzählen, wenn er sprechen könnte? Wie viele Geschichten stecken in seinem Holz, die nur darauf warten, erzählt zu werden? Was empfindet er, wenn er sieht, wie der Hausbewohner Erwin die Treppe herunterhumpelt, weil ihn sein fehlendes Bein behindert? Hat er Mitleid, wenn Erwin davon erzählt, wie er eine Woche lang obdachlos im Wald umherirrte? Auch wenn er Erwins Geschichte bestimmt schon x-mal gehört hat, wäre er wohl immer noch schockiert, wenn dieser erzählt, wie er seinen Cousin Max Leitner, Südtirols Ausbrecherkönig, 14 Tage lang aufgenommen hat, als dieser auf der Flucht war. Die Polizei hat sein Haus umstellt und er verlor seine Sozialwohnung und kam dann ins HdS.

Wie reagiert der Tisch auf das ständige Kommen und Gehen? Wie findet er es, wenn jeden Tag verschiedenste ausländische Gerichte auf ihm gegessen werden und sich Hände verschiedenster Hautfarbe auf ihm abstützen? Was denkt er wohl von Joseph, einem jungen Schwarzafrikaner, der seit vier Jahren in Italien lebt? Joseph stammt aus Nigeria und besuchte dort nur drei Jahre die Schule. Er kam nach Italien um Arbeit zu finden, da in seinem Heimatland eine Wirtschaftskrise herrschte. Seit er hier eine Arbeit gefunden hat, geht es ihm viel besser und er wirkt sichtlich zufrieden.

Was denkt sich der Tisch, wenn er ständig hört, wie Leute verzweifelt nach Arbeit suchen? Was hält er von Radja, der jeden Tag mit seinem Fahrrad in Bäckereien fährt, um das nicht verkaufte Brot abzuholen und dieses an Bedürftige zu verteilen? Wir würden über so einen Job klagen, doch Radja liebt ihn.

Was fühlt der Tisch, wenn er bemerkt, dass wieder ein Gesicht aus seinem Blickfeld verschwunden ist, weil dieser Mensch nun ohne fremde Hilfe überleben kann?

Ganz sicher gefällt ihm die einzige Regel, die es in diesem Haus gibt: keine Gewalt. Das ständige Streiten ums Putzen nervt ihn wahrscheinlich, aber gleichzeitig liebt er die Fröhlichkeit und Harmonie, die in diesem Haus herrschen. All das Vertrauen, das sich die Menschen entgegenbringen, ist wohlthuend. Die Tatsache, dass sich die Bewohner hier so annehmen, wie sie sind,

dass sie ihr Leben wirklich verändern wollen und dass sie wissen, was sie wollen, das alles macht das Haus zu dem, was es heute ist.

Auch wenn die Idee anfangs als unmöglich abgetan und von den meisten nur mit ungläubigem Kopfschütteln bedacht wurde, ist das Haus ein Erfolg. Es leistet beeindruckende Dinge und überlebt auch ohne die Hilfe vom Staat. Es ist ein eigenständiger „Betrieb“. Alle halten zusammen und die Kraft, die sie dadurch haben, ist im Haus deutlich spürbar.

Der Tisch, an dem jeden Tag bis zu zwanzig verschiedene Nationalitäten sitzen, der Tisch, der so voller Geschichten ist und der die Gemeinschaft der Hausbewohner und Mitarbeiter verkörpert, ist ein Beweis dafür, dass Unmögliches möglich werden kann, wenn alle sich einbringen, jeder unterstützt wird und alle mitarbeiten. Wie das Stichwort „Steter Tropfen höhlt den Stein“ schon sagt: Mit Willenskraft, Hartnäckigkeit und großen Träumen kann man alles schaffen und Großes bewirken, auch wenn es Widerstand gibt.

Von Amelie Ploner, für das Projekt „Lebensgeschichten aufschreiben“ 2016